

Schwarzer Peter

Von Rav (www.drzgl.de)

Horst machte sich gerade das zweite und damit für ihn letzte Bier des Abends auf. Das war die Zahl, auf die er sich mit seinem Arzt verständigt hatte. Mehr würde sein Körper nicht mehr vertragen und weniger würde sein Kopf wohl nicht vertragen.

Es war die allwöchentliche Runde ihrer Freunde. Jeden Donnerstagabend trafen sie sich und spielten ein Spiel. Damit es nicht langweilig wurde, galt es immer ein anderes zu finden und so für Abwechslung zu sorgen. Er hatte für diesen Tag etwas Besonderes, wie er fand, besorgt. In einem kleinen Gebrauchtwarenladen hatte er sich umgesehen. Er war düster und staubig gewesen, daher hatten weder er noch seine Frau damit gerechnet, hier etwas zu finden, das sie gebrauchen konnten. Das Meiste war nicht nur verstaubt, es war auch meist kaputt. Doch Erna hatte etwas gefunden, das nicht kaputt war.

„Guck doch mal hier Horst!“, rief sie und hielt triumphierend eine kleine Schachtel in den Händen. Er betrachtete sie näher und stellte fest, dass es ein Kartenspiel war.

„Schwarzer Peter. Mystik Edition.“, las er langsam vor. Da er seine Lesebrille nicht aufhatte, war das nicht einfach. „Willst du das etwa kaufen?“, fragte er verwirrt. Schwarzer Peter war ein Spiel für Kinder und wohl kaum für ihren Spieleabend geeignet. Doch mit Hinweis auf den Aufdruck „Nur für Erwachsene“ und dass man mit den gesammelten Paaren dann einen kleinen Krieg ausfechten sollte, stimmten er zu.

An der Kasse, saß eine kleine Frau, die mit einer Hand am Telefon hing und in der anderen Hand fröhlich ihre Zigaretten qualmte. Dabei redete sie wohl mit einer Freundin über ihre nervigen Nachbarn. Sie nickte ihnen nur zu und bedeutete kurz zu warten.

Erna knallte die Schachtel auf die Theke. Sie überlegte offensichtlich, den Kauf zu lassen und einfach zu gehen. Der Blick der Frau fiel auf das Spiel und sie erstarrte kurz. Dann legte sie einfach auf, drückte die Zigarette in ihrem Kaffee aus und fragte: „Das wollen sie? Es ist ja ihre Sache. Aber bitte denken sie dran, nur Erwachsene und wirklich...“

„Verkaufen sie es nun oder nicht?“, rief Erna aus und knallte die 5 Euro auf den Tisch, die ausgewiesen waren.

Die Verkäuferin nickte nur und nahm das Geld. Erst als wir gingen, rief sie uns nach: „Sie werden Glück brauchen.“

So mischte nun bereits Jutta die Karten. Während dessen las Erwin die Regeln vor. Als er noch gearbeitet hatte, war er Sprecher im Fernsehfunk gewesen und hatte nun diese Aufgabe bekommen. Die Regeln schienen jedoch denkbar einfach. Es war ein simples Schwarzer Peterspiel, das eben ein paar Monster und seltsame Wesen zum Sammeln enthielt. Die Anleitung hatte man auf ein altes

Pergament gedruckt, das schon so oft gefaltet worden war, dass es überall schon löchrig und abgenutzt war. Es musste schon viele Jahrzehnte im Umlauf gewesen sein.

„Das muss schon meine Oma benutzt haben.“, beschwerte sich Hanna.

Erna wollte etwas sagen, doch als Erwin vorlas, dass es aus dem Jahre 1899 stammte, musste sie dann zugeben, dass es durchaus stimmen konnte.

Sie verteilte die Karten und dann begann das Spiel. Zunächst erzählte Erna immer noch, dass es doch ein großer Spaß sein würde. Aber nach den ersten 2 Paaren wurde es langweilig und ein einfaches Spiel für Kinder.

Horst bekam erst einen Golem zusammen und dann einen grünen Goblin. Was ihn am Spiel am meisten störte, waren die Karten. Normalerweise zeigten sie 2-mal dasselbe Bild und es war selbst mit schwachen Augen einfach die Paare zu finden. Hier jedoch war es immer ein Ober- und ein Unterteil eines Körpers.

So hatte Jutta bereits versucht einen Gargoyle mit einem Mantikor zusammenzubauen und Erwin behauptete steif und fest, dass unter einen Zwergenkopf definitiv der schwarze Peter gehörte. Dieser war allerdings eine Gestalt, die stark an einen Dämon erinnerte. Seine Augen waren leuchtend rot und unter seinen Füßen brannte der Boden. Sein Körper war haarig und muskulös.

„Was passiert denn, wenn wir alle Paare haben?“, fragte Horst.

Erwin begann zu lesen: „Wenn sie alle Paare gebildet haben, muss derjenige, der den Schwarzen Peter hat, alle seine Paare abgeben und diese werden aus dem Spiel gelegt. Jeder spielt fortan um sein eigenes Leben. Sie werden durch die Monster verteidigt und müssen sich gegen den Schwarzen Peter verteidigt. Der Spieler mit dem Schwarzen Peter ist raus und darf beim nächsten Mal anfangen. Viel Glück!“

„Da muss doch mehr stehen. Ich meine, wie geht das dann? Ist mein Golem jetzt besser oder schlechter als dein Vampir?“, fragte Horst. Erwin zuckte nur mit den Schultern.

Das Spiel endete und Jutta verlor und legte die Karten beiseite. Da niemand wusste, was nun passieren sollte und keiner Lust auf eine zweite Runde hatte, holte Horst die Skatkarten hervor und sie spielten das den Rest des Abends. Es war nicht der erste Missgriff bei Spielen, aber definitiv das langweiligste Spiel. Kurz nach 11 gingen alle nach Hause und Erna begann aufzuräumen, während Horst das Spiel bei den anderen im Schrank verstaute. Kurz darauf gingen sie ins Bett, nicht ohne, dass sich Erna noch einmal für das langweilige Spiel entschuldigte.

Rumms! Horst öffnete langsam die Augen. Sein Wecker blinkte. Es musste ein Stromausfall da sein, doch der war wohl kaum an dem Geräusch schuld.

„Hast du das gehört?“, flüsterte Erna.

Er nickte.

„Hast du das gehört, Horst?“ , wiederholte sie.

„Ja, wir sollten nachsehen.“

„Wir? Du bist der Mann.“

„Ein Mann mit 71, der Arthrose hat und eine künstliche Hüfte.“, beschwerte er sich.

Sie stiegen beide aus dem Bett und stiegen in ihren Schlafanzügen die Treppe nach unten ins Wohnzimmer, wo das Geräusch hergekommen war. Schon von oben erkannten sie das flackernde Licht von Kerzen. Doch sie hatten den Abend keine angehabt. Bei ihren Gebrechen war schwaches Licht keine Option mehr.

Da es unten Totenstill war, gingen sie vorsichtig weiter. Im Wohnzimmer sahen sie 2 große Leuchter, die jemand auf den Tisch gestellt hatte. Sie brannten und flackerten ein wenig. Vor jedem Leuchter lagen in paar Karten. Horst ging schrittweise näher und stellte fest, dass es ihre Karten waren. Sein Golem, der Goblin und sein letztes Paar der Drache lagen dort. Gegenüber befand sich der Mantikor, ein Zombie, die Baba Yaga und der Ghul.

„Was soll das? Ich dachte du hättest es weggeräumt!“, beschwerte sich Erna, die ihrem Mann die Schuld gab.

„Das war ich nicht!“, beschwerte er sich. „Außerdem sind es ja nur unsere Paare. Die Paare der anderen fehlen ja.“

Erna holte die Schachtel heraus, die leer war. Sie räumte ihre Karten weg und löschte das Licht. In dem Moment klingelte das Telefon und Horsts Herz machte beinahe einen Luftsprung. Er riss den Hörer hoch und rief: „Wer ruft denn um diese Uhrzeit noch an?“

„Ich bin es, Erwin. Aber das geschieht dir nur recht.“

„Wieso?“

„Tu nicht so unschuldig. In unser Haus zu schleichen und diese dummen Karten hier zu verteilen. Schäm dich!“

„Bei dir auch? Hier gab es ein fürchterliches Geräusch und als wir nachsehen gingen lagen diese Karten auf dem Tisch, obwohl ich sie sicher weggesteckt habe.“

„Hanna, hörst du das? Moment mal Horst. Hanna, da ist doch was im Garten. Also wenn du das nicht warst, kann es ja nur Jutta sein. Na die wird was zuhören kriegen!“, schimpfte er und legte auf.

Horst legte ebenfalls auf und murmelte: „Seltsam! Das ist nicht Juttas Art.“

Er wollte etwas zu seiner Frau sagen, doch die starrte nur auf den Tisch. Ihr Blick verriet das blanke Entsetzen.

„Was ist denn?“, fragte er.

Sie sagte nichts und deutete nur auf den Tisch. Dort lagen wieder dieselben Karten wie vorher. Dabei hatte Horst selbst gesehen, wie sie sie weggeräumt hatte. Diesmal wollte er sie selbst wegschmeißen, doch er sah, was sie wirklich erschreckt hatte. Die Bilder waren leer. Nur noch die kleinen, für ihn kaum

lesbaren Namen standen noch darauf. Die Hintergründe waren noch zusehen, aber die Wesen waren einfach verschwunden.

Es reichte ihm. Er nahm die verfluchten Karten und warf sie in den Aschenbecher. Er suchte das Feuerzeug und zündete sie an. Kurz darauf waren sie verbrannt und er nickte zufrieden. Was auch immer das bedeuten sollte, endete nun. Da war er sich sicher.

Erna hatte sich inzwischen etwas Klosterfrau Melissengeist eingegossen und saß im Sessel.

„Irgendwer hat da einen ganz seltsamen Humor. Uns so zu erschrecken!“, schimpfte er wütend. Er nahm ihre Hand und streichelte sie. Da fiel sein Blick auf den Tisch und er glaubte, sein Herz würde stehen bleiben. Dort lagen wieder jene Karten, die er gerade verbrannt hatte. In dem Aschenbecher konnte er noch die Asche sehen und dennoch lagen sie da. Niemand konnte sie diesmal hingelegt haben. Das war ihm nun auch zu viel.

Er wollte die Polizei rufen, doch dann klopfte es. Mit dem Hörer in der Hand stand er da und starrte mit Erna zusammen auf die Tür. Es war ein kräftiges Klopfen. Wütend und schnell!

Aufmachen wollte er nun partout nicht mehr. Er half Erna aus dem Sessel und sie eilten nach oben. Dort gab es einen zweiten Anschluss und sie wollten nun Hilfe, egal wie lächerlich es klang.

Oben erschrakten sie beide, als sie ihre Schlafzimmertür völlig zerkratzt fanden. Es war ein so heftiges Erschrecken, dass Horst einen leichten Stich in seinem Herzen spürte. Er öffnete zitternd leicht die Tür und fuhr erneut zusammen, als dort genau jener Mantikor lag, der auf der Karte seiner Frau gelegen hatte. Er guckte gähnend auf, als sie die Tür aufmachten. Vor dem Bett stand böse funkelnd ein Goblin, der auf sie zulief.

Erna schrie jetzt so laut, dass Horst sie loslassen musste und sich seine Ohren zuhielt. Dann fiel sie einfach um und schlug auf dem Boden auf. Horst wollte ihr sofort aufhelfen, doch der Mantikor war nun wachgeworden und kam langsam, bedrohlich näher. Horst wich zurück und schämte sich sofort dafür, dass er ihr nicht half, doch es war sinnlos sie jetzt erst aufzuheben und dann wegtragen zu wollen. Das würde er nicht schaffen, das wusste er sicher.

Er stand nun am anderen Ende des Flures, als der Mantikor sich genau über seine Frau gestellt hatte. Sofort würde er sie beißen und auffressen, doch das tat er nicht. Er leckte ihr Gesicht ab. Der Goblin saß mittlerweile auf der kleinen Flurkommode und beobachtete alles weiter.

Während nun im Keller etwas laut grunzte und brüllte, fielen im gleichzeitig 2 Dinge ein. Erstens fehlte nur der Ghul und der Zombie seiner Frau. Irgendwas hatte sie noch gehabt, doch er erinnerte sich nicht mehr, was es war. Zweitens verstand er, warum der Mantikor ihr nichts tat. Die Regeln sagten, dass er gegen den schwarzen Peter sie beschützen sollte und nicht sie umbringen. Das würde aber heißen, dass bald irgendwo dieser Dämon auftauchen müsste, der sich schwarzer Peter nannte. Bisher war nur sein Goblin da, aber er erinnerte sich, dass er noch einen großen Golem aus Stein hatte.

Vorsichtig öffnete er die Badtür. Dahinter befand sich eine uralte Frau, die gerade ein Bad nahm. Sie rief ihm wütend etwas zu und er schloss schnell wieder die Tür, während er „Entschuldigung.“ Murrete. Die Baba Yaga war also da, aber etwas nutzlos bisher. Im Schlafzimmer war das andere Telefon, doch da traute er sich nicht hin. Er würde am Mantikor vorbeimüssen und das war zu riskant. Jetzt wurde die Badtür aufgerissen und die Hexe kam fluchend heraus. Was sie sagte, verstand er nicht, aber sie schob ihn rüde beiseite und beugte sich über seine Frau, die immer noch bewusstlos war. Sie griff unter ihr Hemd und holte eine ranzige Flasche heraus. Horst wollte sie hindern, doch sie fauchte ihn so wütend an, dass er zurückschreckte. Sie übergoss seine Frau mit der ekelhaft stinkenden Flüssigkeit und schaute dann sehr zufrieden drein.

Unten klopfte es nun noch einmal. Er hatte fast vergessen, dass dort ja auch noch etwas war. Diesmal schien der Klopfer jedoch keine Geduld zu haben. Die Tür flog aus den Angeln und Horst sah, dass nun der Dämon zu ihm gekommen war. Er blieb zunächst im Türrahmen stehen und beobachtete die kleine Manege im Obergeschoss. Dann stapfte er ein paar Schritte rein, als ihn schon ein Ghul ansprang, der im Hinterhalt gewartet haben musste. Hinter ihm kam ein Zombie auf den Dämon zu, der jedoch noch langsamer als Horst war.

Auf dem Gesicht des Dämons erschien ein zufriedenes Grinsen und er zog dabei ein Schwert. Damit begann er nach dem Ghul zu schlagen, der geschickt auswich. Den Zombie erledigte er dabei durch einen einzigen Schlag, der seinen Kopf spaltete. Der zerbarst zu Staub und blieb auf dem Teppich liegen. Der Ghul war da ein weitaus schwerer Gegner. Er wich immer wieder aus, doch Horst erkannte die Taktik des Gegners. Der Ghul wurde mehr und mehr in eine Ecke getrieben. Dort konnte er schließlich nicht mehr ausweichen und wurde durch das Schwert schwer verletzt in eine Ecke geschmissen. Der Dämon nickte zufrieden und starrte nun nach oben. Er ging zur Treppe und blieb stehen. Er drehte sich um Horst sah, was ihn von dem Aufstieg abhielt. Sein Steingolem stand in der Tür. Oder in das, was davon übrig war, denn obwohl die Tür schon rausgerissen war, passte er immer noch nicht hindurch und hatte Teile der Wand mitgerissen. Der Dämon schlug mit dem Schwert zu, doch der Golem rührte sich nicht. Das Schwert knallte mit einem schrecklichen Geräusch gegen den Körper, doch nur einige kleine Kiesel schlug er damit heraus.

Neben Horst war ein Stöhnen zu vernehmen. Seine Frau wachte auf und rieb sich den Kopf. Sie blickte in das Maul des Mantikors, das über ihr schwebte und sie schrie. Ihr Arm schnellte an ihr Herz und Horst begriff, dass es nun endgültig zu viel war für das Herz seiner Frau. Unten war nun der schwerverletzte Ghul wieder mit im Kampf. Horst, der mittlerweile auf allen Vieren war, kroch zu seiner Frau und hielt ihre Hand. Er blickte zum Kampf, aus dem der Ghul wieder ausgeschieden war. Wo er war, sah er nicht. Doch neben ihm war auch kein Mantikor mehr da und auch keine Hexe.

Er versuchte Ernas Puls zu fühlen, doch er spürte keinen. Nichts war da. Tränen stiegen in seine Augen, als der Goblin an ihm vorbeieilte und nach unten lief. Dabei schrie er irgendwas. Was genau, hörte Horst nicht. Er hatte nun nur Augen für seine Frau.

Aus ihr stieg eine kleine, blaue Kugel auf. Diese leuchtete strahlend hell und unter seinen Tränen tat das Licht weh. Sie schwebte nach unten, direkt auf den Dämon zu und verschwand in ihm. Horst schaffte es nur laut zu schreien, konnte sich aber nicht aufraffen. 51 Jahre waren sie nun verheiratet gewesen und ohne sie konnte er sich nichts vorstellen. Leise begann er zu schluchzen.

Erst als an seinem Kopf ein Buch flog, wachte er wieder aus seiner Trauer auf. Unten stand der Goblin und zeterte. Er hatte Streichhölzer in seiner Hand und deutete auf die Tür. Horst verstand nicht, was er genau rief, doch als er neben ihm den Ersatzkanister seines Autos sah, erkannte er es. Unter ihm tobte währenddessen ein lauter Kampf des Dämons gegen den Golem. Sie waren wohl in der Küche und den Geräuschen nach zu urteilen, zerdepperten sie gerade das ganze Haus. Horst stand mühsam auf und kämpfte sich die Treppe hinunter. Bei all seiner Trauer wusste er, dass der Golem so langsam zuschlug, dass er den Dämon nie treffen würde. Er war wie eine lebende Mauer. Doch irgendwann würde die fallen.

Der Goblin hatte indes beschlossen nicht länger zu warten und öffnete den Kanister. Seinen Inhalt verteilte er im ganzen Zimmer lachend. Dann nahm er das Streichholz, zündete es an und beobachtete es staunend. Als es abgebrannt war, nahm er ein neues, das ihn weniger begeisterte. Er warf es achtlos auf den Teppich und rief Horst etwas Unverständliches zu. Der sah die Flammen auflodern und vergaß nun sein Alter. Er rannte los und aus dem Haus raus. Hinter ihm hörte er das Zerbersten von Steinen. Er drehte sich um und sah den Dämon in der Tür stehen. Bevor er zu ihm gehen konnte, sprang ihn von Hinten der Goblin an. Er hatte sein kleines Schwert in den Hals des Dämons gebohrt, was diesen nicht wirklich zu stören schien. Wild sprang der Goblin um ihn herum. Dabei biss und kratzte er ihn. Schließlich zog der Goblin einen Dolch und trennte damit den Hals auf, in dem das Schwert noch steckte. Doch heraus floss kein Blut. Es floss nichts heraus. Ein wenig Luft strömte aus und mehr passierte nicht.

Für Horst war es nun alles zu viel. Er sah es zwar noch, konnte es aber nicht mehr wahrnehmen. Sein Haus brannte immer mehr und es warf ihn um, als der Propangastank im Keller explodierte. Bewusstlos lag er nun im Vorgarten und wachte nicht mehr auf oder bemerkte etwas.

Er begriff auch nicht, was passierte, als er sich plötzlich in die Lüfte erhob. Etwas hatte ihn gepackt und trug ihn weg. Er nahm es einfach hin. Er konnte hinterher nicht mehr sagen, wie lange der Flug gedauert hatte. Seine Erinnerung setzte erst wieder ein, als ihn jemand rief. Er öffnete seine Augen und bemerkte erst jetzt, dass er auf einem Vorsprung auf einer schwer zugänglichen Stelle der Berge saß, die seine Heimatstadt umgaben. Er trug immer noch das Nachthemd und konnte nicht erklären, wie er dort hingekommen war. Horst wusste, dass er nicht erklären sollte, dass verschiedene Wesen

sein Haus verwüstet hatten. Er kam in ein Krankenhaus und wurde eine lokale Berühmtheit, da er im Schlafanzug, ohne Ausrüstungen oder Verletzungen, auf einen 30 Meter tiefer gelegenen Vorsprung gekommen war.

Jutta, die einzige, die die Nacht überlebt hatte, besuchte ihn und erklärte ihm, dass sie die Nacht so gut wie noch nie geschlafen hatte. Die Polizei erklärte, dass das Haus völlig niedergebrannt war, aber eine Sache hatte es überstanden. Im Vorgarten hatten sie eine kleine Schachtel mit Karten gefunden und ehe sie ihm diese geben konnten, sagte Horst nur: „Behalten sie die!“